

Geht Kirche nur katholisch? Wer oder was ist Kirche?

Geht Kirche nur katholisch? Wer oder was ist Kirche?

Der Autor

Dr. Bruno Hünerfeld ist Geistlicher Mentor an der Studienbegleitung für Theologiestudierende an der Universität Freiburg



© tai111 – Fotolia.com

Das Problem mit dem Begriff Kirche

Ist nur die katholische Kirche die einzige wirkliche Kirche? Nicht nur im schulischen Raum, wo Menschen unterschiedlicher Glaubens- und Lebensauffassungen zusammenkommen, verunsichert, dass die katholische Kirche einen scheinbaren *Exklusivismus* für den Kirchenbegriff beansprucht. Katholische Schülerinnen und Schüler können das erleben, wenn sie hören, wie in evangelischen Kirchen das Glaubensbekenntnis

gesprochen wird. Heißt es bei den Katholiken: „Ich glaube [...] die heilige katholische Kirche“, beten Protestanten häufig: „Ich glaube [...] die heilige christliche Kirche“. Sind hier nicht die Protestanten viel weiter, weil ihr Kirchenbegriff versucht, alle Christinnen und Christen zu verbinden?

Zugleich mag in der Lebenswelt katholischer Schülerinnen und Schüler auch die gegenteilige Erfahrung stehen. Verschiedene orthodoxe Kirchen behaupten

Wem gehört die Reformation?

9,5 Thesen zur Reformation aus katholischer Perspektive

Die Autorin

Professorin Dr. Johanna Rahner ist Inhaberin des Lehrstuhls für Dogmatik, Dogmengeschichte und Ökumenische Theologie an der Theologischen Fakultät der Universität Tübingen

Reformation bedient daher gerade auch *konfessionelle Ursprungsmythen* – übrigens der Kirchen der Reformation *und* der römisch-katholischen Kirche.

These 1:

Die Frage *Was ist Reformation eigentlich?* ist nicht so einfach zu beantworten

Historische Ereignisse, die sich dem kulturellen Gedächtnis eingepägt haben, sind immer beides: reale Geschichte und identitätsstiftende Erinnerung. So hat ein *erinnertes Ereignis* zumeist mehr mit der Gegenwart als mit der Vergangenheit zu tun. Im schlechtesten Fall kommt am Ende dabei eine Geschichtspolitik heraus, die das Ereignis kaum mehr erkennen lässt. Hier könnte man nun zu Recht auf einige Kuriositäten im Rahmen des Reformationsjubiläums zu sprechen kommen. Wenn mitunter die versammelten Errungenschaften der Moderne anachronistisch auf Luther und die Reformation zurückgeführt werden, vermag das allenfalls plausibel zu machen, wieso im 21. Jahrhundert ein säkulares, multikulturelles und multireligiöses Staatsgebilde wie die Bundesrepublik sich mit ihren Werten irgendwie auch in der Reformation wiederentdeckt und wieso sich daher das (nicht nur finanzielle) Engagement der *Berliner Republik* in Sachen 2017 *lohnt*. Angesichts der komplexen Entwicklungsgeschichte der Moderne – gerade auch ihrer Leitgedanken *Demokratie – Toleranz – Menschenrechte*, aber auch der sie prägenden Pluralisierung von Lebenswelten und Weltanschauungen – wirken solche Erklärungsmuster wie eine Karikatur. Differenzierung tut also Not und Themen gäbe es zuhauf. Eines ist klar: Eine neutrale Bewertung des Ereignisses der Reformation ist eine echte ökumenische Herausforderung und bedarf der Anstrengung beider Seiten, denn das historische Urteil über das Geschehen beinhaltet immer auch ein Urteil über die Wirkungsgeschichte des Ereignisses, seine kulturelle Gedächtnisspur, und damit ein Urteil über die Kirchen und Gemeinschaften, die daraus hervorgegangen sind. Das Erinnern der

These 2:

Auch die EKD scheint nicht mehr so richtig zu wissen, was Reformation eigentlich ist

Dass dieser Verdacht nicht unbegründet ist, zeigt bereits ein flüchtiger Blick in die deutschen Feuilletons. Interessanter Weise wird dort und nicht etwa in wissenschaftlichen Fachjournalen aktuell der innerevangelische Kampf um die Deutungshoheit in Sachen Reformation ausgetragen.¹ Und es wird mit harten Bandagen gekämpft. Hier prallen historische Dekonstruktionsversuche und kulturprotestantisch inszenierte Identitätsdiskurse aufeinander. Wer vor diesem Hintergrund Reformation nur als ein Amalgam von politischen, sozialen und ökonomischen Umbrüchen und Veränderungsbewegungen interpretiert, wird sich die Frage gefallen lassen müssen, was er denn 2017 feiern will (den politischen Sieg der Fürsten über die Zentralmacht des Kaisertums, die ökonomische Selbstbefreiung der Reichsstädte und des darin aufstrebenden städtischen Bürgertums, den Niederschlag der Bauernaufstände, um nur einige Beispiele zu nennen?). Zugleich ist diese Beobachtung aber auch mit einer Ohnmachtserfahrung verbunden: Theologinnen und Theologen beider Konfessionen und die historische Reformationsforschung sperren sich zu Recht gegen eine medial forcierte *Eventisierung* des Ereignisses, etwas dagegen tun können sie aber nicht. Zugleich sind die Klagen über ein Reformationsjubiläum im Zeichen nationaler Vereinnahmung und konfessioneller Abgrenzung seit Beginn der Luther- bzw. Reformationsdekade bereits Legion. Die Lerngeschichte der

1) Vgl. u.a. Lehmann, Hartmut: Vom Helden zur Null? In: FAZ vom 26.10.2014; Kaufmann, Thomas: Luthers kopernikanische Wende. In: FAZ vom 27.10.2013; Di Fabio, Udo: Kompass für die Welt. In: FAZ vom 21.4.2014; Geyer, Christian: Martin Luther – Freiheitskämpfer oder Volksverhetzer? In: FAZ vom 19.11.2014.

„Christus hat nur eine Kirche gegründet“

„Christus hat nur eine Kirche gegründet“

Max Josef Metzger (1887–1944)

und die Versöhnung zwischen den Christinnen und Christen

Der Autor

Dr. Christian Heß ist katholischer Priester und leitet das Freiburger Priesterseminar Collegium Borromaeum. Er hat über Max Josef Metzger, einen der Wegbereiter der Ökumene in Deutschland, promoviert.

Trauma Krieg

„Hier oben ist nicht nur der Mensch gestorben, sondern auch der Fels, der Wald, die Erde.“¹ So beschrieb ein Soldat das Grauen, das er im Ersten Weltkrieg erlebt hatte. Bei den Kämpfen in den elsässischen Vogesen standen sich deutsche und französische Soldaten in ihren Schützengräben teilweise nur wenige Meter voneinander entfernt gegenüber. Junge Menschen, die im Frieden vielleicht Freunde geworden wären. Für Freundschaft war aber im Krieg kein Platz. Mitten drin in diesem Gemetzel ein deutscher Militärpfarrer, der miterleben musste, wie junge Männer, die vorher friedlich nebeneinander gelebt hatten, hasserfüllt aufeinander schossen.

Dieser Pfarrer war Max Josef Metzger; und er fragte sich, wie es dazu kommen konnte, dass sich Christen aus beiden Ländern gegenseitig umbrachten. Und warum gingen beide Seiten davon aus, dass das auch noch Gottes Wille sei? Mit den schnellen Antworten seiner Zeitgenossen gab er sich nicht zufrieden. Und so wurde auf dem Schlachtfeld aus dem Militärpfarrer ein Kämpfer für den Frieden und die Völkerverständigung.

Von der Diaspora zur Völkerverständigung

Wie nahm alles seinen Anfang? Max Josef Metzger wurde 1887 im südbadischen Schopfheim geboren. Dort lebte er in der Diaspora, d.h. die meisten Menschen dort waren evangelisch. Seine katholische Familie zählte zu einer Minderheit. Die Eltern waren nicht reich, aber sie ermöglichten ihrem Sohn eine behütete Kindheit. Das ging allerdings soweit, dass der katholische Junge Max Josef kaum aus dem Haus



Foto: Archiv Christ-Königs-Institut, Meitingen

Metzger als Divisionspfarrer 1914–15

und schon gar nicht mit evangelischen Kindern spielen durfte. Die Meinung der Menschen damals war: Ein guter Katholik hält sich von den Evangelischen fern. Und umgekehrt galt dasselbe.

1) Killian, Hans: Totentanz auf dem Hartmannsweiler Kopf 1914–17. Neckargemünd 1971, S. 164.

Kardinal Bea – ein Pionier der Ökumene

Ein Doppelstundenentwurf für die Kursstufe

Der Autor

Dr. Stefan Endriß unterrichtet Katholische Religionslehre am Albert-Schweitzer-Gymnasium in Gundelfingen und am Kreisgymnasium Bad Krozingen, darüber hinaus ist er als Mitarbeiter im Institut für Religionspädagogik tätig.



Kardinal Augustin Bea/Foto 1996 © akg-images

Die Erzdiözese Freiburg kann sich glücklich schätzen, einen der Pioniere der Ökumene aus ihrem Schoß hervorgebracht zu haben: den am 28. Mai 1881 in Riedböhringen zur Welt gekommenen Augustin Kardinal Bea. Besaß Bea bereits als Professor für Altes Testament sowie als Leiter des Päpstlichen Bibelwerkes maßgeblichen Anteil daran, dass unter Pius XII. die moderne Exegese innerhalb der katholischen Kirche Anerkennung fand¹, spielte er als einer der Impulsgeber zur Errichtung des Sekretariats für die Einheit der Christen² durch Johannes XXIII. eine nicht weniger bedeutende universalkirchliche Rolle. Das gilt ebenso für seine Zeit als erster Präsident des besagten Sekretariats.³ Sein Wirken als Präsident des Einheitssekretariats umfasste

1) Vgl. Schmidt, Stjepan: Augustin Bea : Der Kardinal der Einheit. Graz/Wien/Köln 1989, S. 117ff.

2) Vgl. Bea, Augustin Kardinal: Der Ökumenismus im Konzil : Öffentliche Etappen eines überraschenden Weges. Freiburg/Basel/Wien 1969, S. 42ff.

3) Vgl. Jung-Inglessis, Eva-Maria: Augustin Bea – Kardinal der Einheit : Biographie und Dokumentation. Recklinghausen 1962, S. 45.